

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Fortsetzung des Anzeigen-Preises wird bei eintrübender Änderung ohne Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Abbruch eingegangen worden ist, oder wenn der Abbruch in Konkurrenz gerät.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen Umständen) ist der Verlag nicht haftbar für die Nichtlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Nummer 71

Sonntag, den 13. Juli 1924

23. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Grundsteuer.

Der 2. Termin Grundsteuer ist am 15. Juli fällig und

spätestens 31. Juli 1924

an die Ortssteuereinnahme abzuführen. Erfolgt die Zahlung nicht bis zum genannten Termine, so müssen die gesetzlich vorgeschriebenen Verzugszuschläge erhoben werden.

Ottendorf-Okrilla, den 11. Juli 1924.

Der Bürgermeister.

Dertliches und Gschäftliches.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Juli 1924.

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstag in den Spätnachmittagsstunden im beschriebenen Lokal. Der Gutsbesitzer Alwin Köhner war mit seinem Gespann auf dem Heimweg begriffen als die Pferde plötzlich scheuten, bei dem Versuche das Schleifzeug anzuhaken, kam dieser aber so unglücklich zu Fall, daß der schwere Wagen ihn überfuhr und so schwer verletzte, daß er in der Nacht zum Freitag verschied.

Kirchengemeindevertretung. Aus der letzten Sitzung ist zu berichten, daß es gelungen ist, die noch schwebende Schuldenfrage von über 2000 Goldmark durch Ankauf und Abzahlung der dazu nötigen Kreditbriefe mit etwas über 2000 Goldmark abzulösen, jedoch die Kirche jetzt Schuldenfrei ist. Beschlossen wurde, die Grundpreise für die verpachteten Ländereien um 1/2 zu erhöhen, um die Grundsteuer, die wegen des Aufwandes an Ertrag oder bedeutende Ermäßigung von der hiesigen Grundsteuerbehörde nur ganz wenig erwünscht werden ist und die Kirche nicht imstande ist, den 3. Teil der Grundsteuern von sich aus als Grundsteuer abzuleisten. Die Verantwortung für diese Pachtserhöhung trifft den Staat und die hiesige Grundsteuerbehörde die nicht darauf Rücksicht genommen haben, daß die Kirche schon immer zu verhältnismäßig billigen Preisen an kleine Leute verpachtet hat und nun wegen der Unmöglichkeit, ihre Steuern der Grundsteuer wegen höher zu schrauben, diese Grundsteuer vertragsgemäß wie alle anderen Läden auf die Pächter umlegen muß. Nachdem die Kirchenvorstand den Pächtern soweit entgegen gekommen, daß er die Beträge aus den zwei ersten Terminen aus der Kirchkasse deckt.

Die hiesige Arbeiter-Samaritaner Kolonne hält am 13. Juli, früh halb 10 Uhr ihre erste Abschlussprüfung der neu ausgebildeten Samaritaner ab. An der Hand einer größeren praktischen Übung auf dem Gelände der hiesigen Bahnhofs-Station Ottendorf-Okrilla-Süd sollen die Prüflinge ihr Können und Wissen erweisen. Es wäre zu wünschen, wenn dieser für unseren Ort jetzt 1 Jahr bestehenden so wichtigen — politisch vollkommen neutralen — Hilfsdienstleistungsvorgang von der Bevölkerung größtes Interesse durch zahlreicheren Besuch entgegengebracht würde.

Der Mittelpunkt des Jahres ist überschritten. Mit dem Monat Juli hat die zweite Hälfte ihren Einzug gehalten, und alles, was wir in der ersten Hälfte sich langsam und vorsichtig entwickeln sahen, geht nun allmählich denselben Weg wieder bergab. Noch wird eine Zeitlang der Sommer seine Herrschaft ausüben, dann aber folgt ihm der Herbst und zum Schluß der dbe, kalte Winter alles wieder zu gedenken, wie es zu Beginn des Jahres unter der Eis- und Schneedecke ruhte. — Einweilen spüren wir allerdings nur den Höhepunkt selbst, und wer in diesen Tagen durch sommerlichen Fluren draußen wandelt, der möchte leicht glauben hegen, daß jetzt Leichtigkeit und Wärme wie sie sich gegenwärtig draußen offenbart, überhaupt nicht imstande sein könne, wieder zu vergehen. Rosenröthe in allen Farben, dunkelviolette Bispel in allen Wäldern, reiche, schwereladene Felber draußen auf der Flur sind das Charakterbild des Juli. Höhepunkt des Jahres und Höhepunkt der Entwicklung fallen hier in eins zusammen. Und der Mensch bewegt sich auch seinerseits mit jener Kraft und Wärme, jener vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit, wie sie dem Bewußtsein verleiht, inmitten solcher vollentwickelten Natur die Schönheit und Wärme des Sommers genießen zu dürfen. Denn — ob bemerkt oder unbemerkt — wir sind immer unserer Scholle, auf der wir heranwachsen, und unser eigenes Denken und Fühlen paßt sich dem Bilde an, das die Natur in ewig buntem Wechsel über unsere heimliche Flur hinwerfen will.

Das Landeskant für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem Arbeitsmarkte für die Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli folgenden Bericht: Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkte ließ in dieser Berichtswoche Neigung zu weiterer Verschlechterung erkennen. Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen sowie Entlassungen von Arbeitskräften griffen um sich und erfahnen neue Industriezweige und Berufsgruppen. In der Hauptsache spiegelte sich jedoch die Verschlechterung im Übergang zur Kurzarbeit wieder und kann, da an Kurzarbeiter Unterstützung noch immer nicht gezahlt werden darf, in dieser Beziehung zahlenmäßig nicht erfasst werden. Die aus der Erwerbslosensfürsorge Unterstützten haben sich seit 15. Juli um weitere 8012 Hauptunterstützungs- und 5506 Zuschlagempfangner vermehrt, so daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 1. Juli 36 240 und zwar 30 187 männliche und 6 073 weibliche und die der Zuschlagempfänger insgesamt 35 510 Personen betrug. Damit hat die auf dem Arbeitsmarkte eingetretene rückläufige Bewegung ungefähr den Stand von Anfang Mai d. Jahres wieder erreicht.

Nr. 19 der „Neuen Illustrierten“ bringt in Erinnerung an den 50. Geburtstag Fritz Reuters sein Denkmal vor dem Geburtshaus des Dichters. Zeichnungen vom Steinkampf in Spanien werden den Leser ebenso interessieren wie die Ereignisse der Berliner Porzellanmanufaktur. Etwas besonderes bietet diesmal die Rückseite: Zeichnungen und Photographien der drei Kometen, die in diesem Jahre in die Nähe der Erde gelangen. Bilder von Tage sowie die Fortsetzung des spannenden Romans „Die Goldhäger“ vervollständigen den Inhalt der Nummer.

Die Dienstausweise der Kriminalbeamten. Es liegt Veranlassung vor, nochmals darauf hinzuweisen, daß seit Oktober vorigen Jahres sich die Kriminalbeamten nicht mehr mit der Kupfermarke ausweisen, sondern neue Lichtbildausweise haben. Die neuen Ausweise sind zweiseitige Papppausweise, tragen das Bild des Inhabers, den Stempel des Landesministeriums sowie die Unterschrift des Beamten. Sie gleichen übrigens den Ausweisen der uniformierten Polizeibeamten, nur sind letztere vom Polizeipräsidenten unterschrieben.

Moritzburg. Das Motorradrennen „Rund um Moritzburg“ wird auch im nächsten Jahre abgehalten, wenn die Behörden diesem sportlich bedeutsamen Unternehmen etwas mehr Entgegenkommen zeigen, als das in diesem Jahre der Fall gewesen ist. Vor allem wird es sich darum handeln, die nötigen Verkehrsmaßnahmen zu schaffen, und wird jederzeit eher erreicht durch uniformierte Beamte (Landespolizei) als durch die als Decker besetzten Zivilpersonen.

Dresden. Gewarnt wird vor einem Unbekannten, der in Dresden als sogenannter Nepper auftritt. Er bewirkt bei Geschäftsleuten keine Einkäufe und ersucht dabei um Gewährung eines größeren Geldbetrages in kleine Noten. Das für ihn aufgezählte Kleingeld legt er in einen Briefumschlag, den er zunächst zu sich zieht. Dann bringt er angeblich denselben Briefumschlag aus der Tasche und ersucht um dessen einwillige Beiseitelegung, da er noch mehr Geld zum Besuchen herbeiholen wolle. Nach Weggang des Unbekannten der noch nicht gezahlt hat und auch nicht wiederkommt, stellt sich heraus, daß der zurückgelassene Briefumschlag nur Papierstreifen enthält.

Bad Schandau. Bei der Neuwahl der Gemeindeverordneten in Rathmannsdorf auf des Volksbegehrens wurden bei 80 prozentiger Wahlbeteiligung abgegeben: 407 Stimmen für die Bürgerlichen, 228 Stimmen für die Linksparteien. Es entfielen somit auf die Bürgerlichen 8 Sitze (bisher 6), auf die Linksparteien 5 Sitze (bisher 7).

Schmeibefeld. Ein 21-jähriger, äußerlich sehr herabgekommenen Handwerksbursche fand auf der Landstraße in der Nähe des Gasthofes „Zum Fuße“ eine große Leder- tasche mit Papieren und 7000 Goldmark. Er wollte sie im Orte abgeben und trug sie auf der Landstraße sichtbar in der Hand, da er vermutete, sie könne aus einem Auto gefallen sein. Er hatte sich nicht getraut. Bald jagte ein Auto heran, es hielt, und der Besizer rief überglücklich: „O meine Tasche, meine Tasche!“ Es war ein Herr aus Köbau. Er gab dem armen Burschen, der nur wenig nehmen wollte, 700 Mark. Strahlenden Antlitzes wanderte der Beglückte Bischofswerda zu. Dort wollte er ein Bad nehmen und sich neu einkleiden, hoffend, daß er dann wieder in seinem Beruf eintreten könnte.

Köbau. Eine gefährliche Verbrecherjagd fand am

Freitag vormittag im Häuserviertel um den Neumarkt statt. Bei einer Patrouille entdeckte die Polizei drei Einbrecher in der Dreikantenkaffe, die dort versuchten, den Geldschrank zu erbrechen. Die Verfolgung gestaltete sich äußerst schwierig, da die Verbrecher einen tollen Fluchtversuch über die Dächer der Häuser unternahmen. Es mußte ein ganzer Häuserblock umstellt werden. Einer der drei Verbrecher entkam trotz des auf ihn gerichteten Feuers der Polizeibeamten, zwei konnten festgenommen werden. Die Verbrecher waren mit allen modernen Einbruchswerkzeugen ausgerüstet und gehörten zu einer gewerbemäßigen Geldschrankknackerbande aus Berlin.

Kohorn. Seit Jahresfrist werden Gutshöfe, Pfarrhäuser und Schulen in der Tharandter und Wildbühler Gegend von Einbrechern heimlich gesücht. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, zwei dieser Einbrecher festzunehmen. Es handelt sich um einen Arbeiter Sprude aus Tharandt und einen Arbeiter Drechsel aus Niederschöna bei Freiberg.

Freiberg. Der hiesige Kommunistenführer Alfred Rende wurde, nachdem er vor kurzen wegen Bankfriedensbruch mit vier Monaten Gefängnis bestraft worden war, jetzt erneut wegen schweren Aufruhrs zu weiteren vier Monaten Gefängnis lebenspflichtig verurteilt.

Bad Lausitz. Eine Abordnung der Regierung unter Führung des Wirtschaftsministers besichtigte am Montag die hier vom Bürgermeister Lange geschaffenen Mäheranlagen zur Förderung der Seidenraupenzucht. Das Ergebnis der bereits begonnenen Probenzuchten zur Erforchtung der Rentabilität der Seidenraupenzucht für den Kleinzüchter wird für die weitere Verarbeitung des schifflichen Seidenraupenzüchterverbandes entscheidend sein. Es wird ein Zusammenschluß der für den Seidenbau maßgebenden Organisationen erachtet.

Chemnitz. Am Dienstag nachmittag verunglückte in Berlin mit seinem Motorrad der im Chemnitzer Sport-Club und in ehemaligen Kriegsfliegerkreisen weitbekannte Dipl.-Ing. Körner von den hiesigen Zimmermannwerken. Als begeisteter Anhänger des Flugportes verbrachte der Verunglückte seinen Urlaub in Johannisthal, um auf dem dortigen Flugplatz die Fliegerei weiter zu betreiben. Auf einer Fahrt zum Flugplatz stürzte er infolge Reifendefekts so unglücklich, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Chemnitz. Am Mittwoch ereignete sich mittags „Am Tunnel“ ein schwerer Unglücksfall. Die 29 Jahre alte Gattin eines Studenten wurde von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Neben einem komplizierten Bruch des rechten Fußes wurden innere Verletzungen festgestellt. Der Unfall ereignete sich durch den Umstand eine besondere Tragik, daß die schwer verletzte Frau unmittelbar vor ihrer Niederkunft steht.

Bolkow. Eine im sächsischen Erzgebirge selten vorkommende Pflanze, der „Lärchenbund“, ist im nahen Birkenthal zu finden und blüht zurzeit in der Gegend um Niederschneideberg, am sogenannten „Schentberg“ in einigen Exemplaren. Das Abpflücken dieser seltenen, in das Geschlecht der Lilien gehörenden Pflanze ist durch Ministerial-Verordnung untersagt. — Ferner ist in nächster Nähe der Stadt der „Bilde Storchschnabel“ zu finden, der sonst wohl nirgends im Erzgebirge anzutreffen ist. Als ganz besondere Merkmaligkeit muß man die Tatsache verzeichnen, daß in unserer Gebirgsgegend nirgends die schöne blaue Kornblume gedeiht.

Kuerbach. Das Bettelunwesen nimmt hier in neuerer Zeit wieder bedauerlichen Umfang an. Wie einträglich die Bettellei ist, beweist, daß junge Burschen in einzelnen Fällen bis zu 30 Mark täglich zusammengebettelt haben. Bei nächtlichen Streifzügen hob die Polizei in Schönen Trupps bis zu 18 Mann aus.

Plauen i. B. In vierstägiger Verhängung hatten sich vor dem Schöffengericht zwölf Angeklagte wegen Landfriedensbruches zu verantworten. Sie hatten im September 1923 in Falkenstein eine Turnertage angehalten, ihre Mitglieder mit Stöcken überfallen und sie an einer Bretterplanke aufgestellt, wo sie zwei Stunden lang festgehalten und mißhandelt wurden. Das Urteil lautete gegen drei Angeklagte wegen Körperverletzung auf Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu einem Monat. Ein weiterer Angeklagter wurde wegen tätlicher Beleidigung zu 60 Mark Geldstrafe, ein anderer wegen Verdrängung zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Hierzu eine Beilage.

Gutachten und Londoner Konferenz.

Erklärungen Stresemanns, Herriots und Macdonalds.

Auf der Jahrestagung des Eisen- und Stahlwarenindustriebundes am Donnerstag in Elberfeld erörterte der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, die Lage der deutschen Industrie, die durch die außerordentlichen Kreditverhältnisse und die damit zusammenhängende Schwierigkeit der Ausfuhrindustrie gekennzeichnet sei. Auf der Steigerung der Ausfuhr beruhe die Hoffnung auf Deutschlands wirtschaftliche Wiedergenesung. Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr sei zum Kernproblem einer Durchführung des Dawesberichtes und zur Grundlage für die nach ihm zu leistenden deutschen Kriegsschadigungen geworden. Der Redner führte weiter aus: Die ungehemmte Entwicklung unserer wirtschaftlichen Beziehungen, der Wegfall der wirtschaftlichen Hemmungen im Innern und endlich die Lösung der Kreditfrage, besonders auch hinsichtlich ausländischer Kredite, sind die drei Voraussetzungen für eine Steigerung der deutschen Ausfuhrfähigkeit. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß im Zusammenhang mit dem Fortfall der Deutschland durch den Versailler Vertrag auferlegten handelspolitischen Fesseln die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen Deutschland die wirtschaftliche Gleichberechtigung wieder beschaffen werden.

Die Herstellung der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Einheit, die die Verwaltungshoheit und die Wiederherstellung des status quo vor dem Ruhereinbruch bedinge, sei das weite Problem, das im Einvernehmen mit Deutschland bei der Regelung des Sachverständigen-gutachtens gelöst werden müsse.

Es kann, sagte Stresemann, gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutsche Produktion sich durch die Fortdauer der militärischen Besetzung in den nicht vertragsgemäß besetzten Gebieten gehemmt sieht. Ohne zu den neuesten Pariser Beschlüssen Stellung zu nehmen, muß doch festgestellt werden, daß die Einschränkung der deutschen wirtschaftlichen und finanziellen Souveränität durch den Dawesbericht über die Bedingungen hinausgeht, zu denen Deutschland nach dem Vertrage von Versailles verpflichtet ist. Man kann uns diese Bestimmungen nicht aufzwingen. Für die Beschließung des Reichstages wird entscheidend sein, ob der Versailler Vertrag nicht nur hinsichtlich der Kompetenzen der Reparationskommission, sondern auch darin wieder hergestellt wird, daß für Deutschland die Grenze gilt, die es nach dem Vertrage von Versailles hat. Auch muß Sicherheit dafür geschaffen werden, daß darüber hinausgehende Besetzungen im Zusammenhang mit der Durchführung des Dawesberichtes aufhören. Nur durch Anerkennung dieser Grundzüge werden wir eine neue wirtschaftliche Verständigung an Stelle des bisherigen Systems der Gewalt erreichen.

Ein Vorstoß Poincarés.

In der Senats Sitzung am Donnerstag begann die Beratung der Interpellation über die auswärtige Politik der neuen Regierung, die am Dienstag stattfinden sollte, aber wegen der Ankunft Macdonalds in Paris vertagt wurde. Als erster Interpellant ergriß das Wort der vormalige Botschafter in Konstantinopel, Senator Bompard, der in Gemeinschaft mit Senator Poincaré eine Interpellation eingebracht hat. Senator Bompard erklärte, daß England, Frankreich und Belgien die Befehung des hinter Rheinfusses aufrechterhalten sollen bis nach vollkommener Erfüllung des Friedensvertrages durch Deutschland. Er hoffe, daß der Ministerpräsident jetzt über diese Frage eine befriedigende Antwort erteilen werde. Im übrigen trete er das Wort an den Senator Poincaré ab.

Als Poincaré die Tribüne bestieg, wird er von seinen Parteifreunden mit Beifall begrüßt. Einige Senatoren der Linken rufen: „Nieder mit dem Krieg! wozu erkläre andere Senatoren aus der Mitte des Hauses erwidern: „Das sagen wir auch.“ Poincaré selbst beginnt dann seine Rede mit den Worten: „Es lebe der Frieden! Nieder mit dem Krieg!“ Das sind zwei Ausrufe, die der Senat einstimmig annehmen kann. Aber es frage sich nur, durch welche Mittel man den Frieden aufrechterhalten und den Krieg verhindern könne. Senator della Hays ruft dazwischen: „Wir haben keine Furcht vor dem Krieg.“ Poincaré erwiderte: „Ich weiß, wegen der schrecklichen Verwüstungen, die er mit sich bringt.“ Ministerpräsident Herriot weiß, daß ich seinen Patriotismus und seinen Mut anerkenne. Ich werde also nicht versuchen, ihn seine Aufgabe zu erschweren. Ich wünsche nur einige Tatsachen ins rechte Licht zu rücken. Man darf eine Politik nicht desavouieren, die der Senat immer unterstützt hat.

Deshalb habe er immer wieder erklärt, er glaube nicht, daß noch eine andere Außenpolitik betrieben werden könne, als die, die seine Regierung zwei Jahre hindurch betrieben habe.

Wenn der Dawesbericht möglich gewesen sei, so nur, weil Frankreich die Ruhe befehlt habe. Hätte sich Herriot vor der Ruhebesetzung nach England begeben, dann hätte er nicht die Resultate erzielt, die er jetzt erzielt habe. Er selbst habe die Zusammenarbeit mit England immer gesucht und er danke Herriot, daß er sich in gleicher Richtung bewege. Aber Herriot müsse auch anerkennen, was die vorausgegangene Regierung erreicht habe. Deshalb müsse er durch die Fortsetzung der alten Politik Nützliches zu erzielen suchen, besonders gegenüber einem Lande, das so viel Wert auf die Erhaltung einer stetigen Diplomatie lege. Poincaré erinnerte alsdann an die mit Macdonald geführte Korrespondenz und bedauerliche vor allen Dingen, daß man nicht das Reparationsproblem zu gleicher Zeit mit dem Kriegsschuldenproblem behandeln könne. In dieser Richtung habe Macdonald

seine Ansicht geändert. Auch in den gestrigen Erklärungen Macdonalds erblicke Poincaré einen Rückschritt gegenüber den Auffassungen, die er im Februar zum Ausdruck gebracht habe.

Das Sachverständigenprogramm sei für Frankreich ein Minimum. Heute müsse man befürchten, daß die deutsche Regierung in London den Versuch machen werde, Milderungen zu erlangen. Nach dieser Richtung müsse Herriot stark bleiben, denn es wäre unzulässig, wenn Deutschland nach London käme, um den Sachverständigenplan abzuändern.

Poincaré versuchte alsdann die Geschichte der Einsetzung der Sachverständigen ausführlich zu entwickeln, um sein Verdienst daran besonders zu unterstreichen. Er erinnerte daran, daß schon im Jahre 1923 die britische Regierung erklärt habe, die Reparationskommission sei tatsächlich ein Instrument der französisch-belgischen Politik geworden. Poincaré besprach hierauf des längeren die Frage der interalliierten Schulden und erklärte, man müsse bei allem bedenken, daß Amerika sich weigern werde, dieses Problem zu diskutieren. Der Sachverständigenplan sei von Deutschland angenommen worden, seine Regierung habe den Plan angenommen, wenn auch nicht freudig, aber in dem Gedanken, daß man zu einem Ende kommen muß und in der Absicht, Entgegenkommen zu zeigen. Der Plan sichere Deutschland große Vorteile, obwohl diese Vorteile nur vorübergehende seien. Die Reparationskommission habe Deutschland aufgefordert, die notwendigen gesetzlichen Dispositionen zu treffen, bis jetzt habe Deutschland das nicht getan, und er befürchte, daß es sich in London bemühen werde, die Einzelheiten über seine grundsätzliche Zustimmung zu dem Sachverständigenplan zu revidieren. Die zukünftige Zahlungsfähigkeit Deutschlands könne man nach seiner augenblicklichen Lage nicht abschätzen. Das hätten die Sachverständigen zugelassen und aus diesem Grunde hätten sie auch die Zahl der Annullaten nicht zu bestimmen, weil sie dadurch eine neue Schuldsumme hätten festsetzen müssen.

Es wird nicht immer leicht sein ...

Erklärungen Macdonalds im Unterhause.

Im Unterhause erklärte Macdonald auf eine Anfrage Baldwin bezüglich der Londoner Konferenz: Da zahlreiche Einzelheiten geregelt werden müßten, bevor der Bericht durchgeführt werden könne, und einige dieser Regelungen eine gründliche Erörterung seitens der Sachverständigen des Sachverstandes sowie juristischer Sachverständiger erfordern würden, wird es nicht immer leicht sein, zu Vereinbarungen zu kommen. Die französische öffentliche Meinung sei nicht geneigt, zu gestatten, daß der Sachverständigenbericht als ein Ersatz für Bestimmungen des Versailler Vertrages angesehen werde. Sie sei jedoch geneigt, ihn als einen neuen und besseren Weg zur Behandlung der Reparationsfrage anzusehen.

Bedenken der Reichsregierung.

Sie besteht auf gleichberechtigte Teilnahme.

Berlin, 11. Juli (Eigene Drahtmeldung). Das Ergebnis der Pariser Besprechungen zwischen Macdonald und Herriot hat, nach Auffassung der Berliner Regierungskreise, die Gefahr einer Ausschaltung Deutschlands bei den wichtigsten Entscheidungen der Londoner Konferenz außerordentlich verschärft. Wie wir hören, wird sich die Reichsregierung veranlaßt sehen, durch die Botschafter in London und Paris ihre Bedenken gegen die vorjährige Festlegung der Londoner Besprechungen zum Ausdruck zu bringen. Die deutsche Regierung wird gleichzeitig mitteilen, daß sie auf der gleichberechtigten Teilnahme an den Erörterungen bestehen müsse.

Die Wiederaufnahme der Militärkontrolle

Beginn der Generalinspektion am 20. Juli.

Berlin, 10. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir hören, werden die interalliierten Kontrollorgane ihre Tätigkeit in Deutschland am 20. Juli wieder aufnehmen. Die Reichsregierung wird Veranlassung nehmen, in einem Aufruf an die Bevölkerung den dringenden Appell zu richten, der Kontrolltätigkeit keinerlei demonstrativen Widerstand entgegenzubringen. Deutschland erwarte, daß die Militärkontrolle nunmehr ihren endgültigen Ablauf finde und habe daher ein dringendes Interesse daran, daß die abschließende Ueberwachung reibungslos vor sich gehe und keine Verzögerungen erleide.

Die Antwort der Botschafterkonferenz auf die deutsche Note vom 30. Juni betreffend die Militärkontrolle lautet:

„Ohne aufs neue auf die verschiedenen in der deutschen Note entwickelten Bedenkengänge einzugehen, nehmen die Verbündeten mit Genugtuung Kenntnis von der Einwilligung des deutschen Kabinetts in die Generalinspektion, die von der Interalliierten Kontrollkommission vorgenommen werden wird. Sie betont außerdem, daß die Abberufung der Kontrollkommissionen nicht nur von den zufriedenstellenden Ergebnissen der allgemeinen Untersuchung abhängig gemacht wird, sondern ebenfalls von der Ausführung der fünf Artikel. Was die Ausführungsmodalitäten der Kontrolle anbelangt, so wird es Aufgabe der Interalliierten Kontrollkommission sein, in dem Geiste, von dem die letzten Mitteilungen der verbündeten Mächte an die deutsche Regierung eingegeben waren, die nächsten Anregungen zu prüfen, welche diese Regierung ihr unterbreiten könnte. Der offizielle Text der Note wird erst nach einer Verständigung mit den Mächten, die sie unterzeichnet haben, veröffentlicht werden, sobald die deutsche Regierung im Besitze des Dokumentes ist.“

Von deutscher Seite wird betont, daß die Antwort der Botschafterkonferenz in sämtlichen Punkten ein Entgegenkommen gegenüber den deut-

lichen Wünschen enthält. In der von Deutschland angeregten Frage, die Modalitäten der Kontrolle im Einverständnis mit der deutschen Regierung vorzunehmen, gibt die Note uns vollkommene Genugtuung. Sie spricht ausdrücklich von dem Rechte Deutschlands, in diesem Punkte Anregungen zu geben und die Form der Kontrolle zu bestimmen. Betreffend die Dauer der Kontrollarbeiten will die Botschafterkonferenz sich nicht mit dem von Deutschland vorgeschlagenen Datum binden. Sie spricht aber davon, daß die Arbeiten so schnell als möglich beendet werden sollen und vor allen Dingen, daß die Durchführung der fünf Punkte gleichzeitig mit der Generalinspektion vor sich gehen soll. Das letztere ist ein ausdrückliches Zugeständnis der Botschafterkonferenz an Deutschland. Die Generalinspektion soll am 20. Juli beginnen.

Reichsgedenkfeier am 3. August.

Die Reichsregierung hat beschlossen, am Sonntag den 3. August 1924, aus Anlaß der zehnjährigen Wiedergeburt des Kriegsbeginnes eine Gedenkfeier für das Opfer des Weltkrieges zu veranstalten. Mit Berücksichtigung der Feier nichts zu tun. Die Reichsregierung hofft, daß die gesamte Bevölkerung, die in ihren Teilen durch Opfer im Weltkriege getroffen ohne Rücksicht auf politische und wirtschaftliche Gegenstände Anteil an der Feier nehmen wird. Für Berlin ist der Verlauf der Gedenkfeier so gedacht, daß in den Morgenstunden an sämtlichen öffentlichen und möglichst auch an privaten Gebäuden Halbmoat geslagt, die Kriegerehrenausgeschmückt und alle Kriegerehrungen (Denkmäler, Gedenktafeln usw.) betrauert werden. Vormittags wird in den Kirchen Trauergottesdienst abgehalten. Zwischen 11 und 12 Uhr findet vor dem Reichstagsgebäude eine öffentliche Gedenkfeier statt. Die Gedenkreden werden die höchsten Reden der Reichspräsidenten sein. Zwischen 12 und 12 Uhr findet vor dem Reichstagsgebäude eine öffentliche Gedenkfeier statt. Die Gedenkreden werden die höchsten Reden der Reichspräsidenten sein. Zwischen 12 und 12 Uhr findet vor dem Reichstagsgebäude eine öffentliche Gedenkfeier statt. Die Gedenkreden werden die höchsten Reden der Reichspräsidenten sein.

Punkt 12 Uhr steht ein allgemeines, den Trauern und den Kriegsoffizieren gewidmetes Schweigen von zwei Minuten mit allgemeiner Verteilung ein. Sodann gehen die Flaggen in die Höhe.

Die ursprünglichen Pläne, die Feier mit der Grundsteinlegung eines Nationaldenkmals für die Gefallenen zu verbinden, haben aufgegeben werden müssen, weil die Angelegenheit noch nicht genügend geklärt ist. Die Bedenke der Errichtung eines solchen in einfacher Form zu haltenden Erinnerungsmales bleibt jedoch bestehen. Zur Beschaffung der auch hierzu erforderlichen Mittel hat an dem Gedenktage eine Volksversammlung angeregt werden. Um einen würdigen Verlauf der Gedenkfeier zu gewährleisten, ist es unerlässlich, daß von den Teilnehmer der Feier alles unterlassen wird, was die Gegenseite in deutschen Sinne zu betonen und zu verschärfen geeignet ist. Alle Vereine und Verbände, die an der Gedenkfeier teilnehmen, sind gebittet, sich an der Feier zu beteiligen, müssen deshalb auf die Mitnahme ihrer Fahnen verzichten.

Ähnliche Feiern wie in Berlin sollen auch in den übrigen Reichsteilen abgehalten werden. Verhandlungen mit den Länderregierungen sind aufgenommen. Um die in Betracht kommenden Verbände und Organisationen über das Programm der Gedenkfeier zu unterrichten und ihnen ihre Beteiligung daran zu erörtern, fand am 10. Juli im Reichsministerium des Innern unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Jarres mit den Spitzenverbänden eine Besprechung statt. Nach einer eingehenden Aussprache stimmten die Vertreter der Verbände den Grundgedanken der Reichsregierung über die Reichsfeier zu und gaben die verbindende Erklärung ab, daß die an der Reichsfeier teilnehmenden Verbände sich an die von der Reichsregierung gegebenen Richtlinien halten würden. Sie erklärten sich auch bereit, für die Gedenkfeiern außerhalb Berlins ihren Organisationen im Reich eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen. Nach diesem Ergebnis der Aussprache kann mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß sich die Gedenkfeiern unter reger Anteilnahme der Bevölkerung reibungslos und würdig vollziehen werden.

Politische Tageschau.

Deutsche Nationalfeiertage. Die Reichsregierung hat einen Gesetzentwurf über die Festlegung nationaler Feiertage ausgearbeitet, der in diesen Tagen dem Reichstage zugehen wird. Danach gelten Sonntag, der Verfassungstag, der 11. August, und der sechste Sonntag vor Ostern als Gedenktag für die im Weltkrieg Gefallenen als Nationalfeiertage im ganzen Reich. Die Feier des Verfassungstages soll in diesem Jahre unabhängig und unbeeinträchtigt von der Feier der zehnjährigen Wiedergeburt des Kriegsbeginnes erfolgen, und vor allem als Volksfeier begangen werden, bei dem große öffentliche Veranstaltungen durch die Stiftung von Preisen seitens des Reichspräsidenten und der Reichsregierung gefordert werden. Der Gedenktag für die Gefallenen soll im nächsten Jahre verbunden werden mit der Einweihung eines Nationalkriegerdenkmals. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß der Gedenktag für die Gefallenen allgemeine Zustimmung, dagegen der Verfassungstag Widerpruch der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten finden wird.

Frankreich.

Jean Jaurés im Pantheon. Der Ministerpräsident hat beschlossen, der Kammer einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Ueberführung der sterblichen Überreste von Jean Jaurés ins Pantheon, die nationale Begräbnisstätte der großen Männer Frankreichs, vorseht. Poincaré erfüllt mit dieser Ehrung eine nicht nur von den Sozialisten, sondern auch von allen Demokraten Frankreichs stets erhobene Forderung, die von seinem Vorgänger immer wieder abgelehnt worden war. Seit Jaurés ist seiner mehr im Pantheon beigelegt worden.

Kurze Mitteilungen.

Der Sächsische Landtag ging gestern nach Verabschiedung des Gesamtetats in die Ferien.

In Berlin ist die amtliche französische Mitteilung eingegangen, wonach der deutsche Beschwerde gegen die Massenbeschlagnahme von Wohnungen für die Besatzungsarmee aus militärischen Gründen nicht entsprechen werden könne.

Die Ruhrindustrie hat neuerdings sowohl in Berlin als auch in Paris die endgültige Erklärung abgegeben, daß sie weiter die Währungsreform nicht unterstützen werde, falls diese im höchsten Maße nur noch weitere zwei Wochen für die Währungsreform einbringen.

Botschafter a. D. Dr. Alfons Freiherr Mumm von Schwarzenstein ist am Donnerstag früh nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren in Portofino in Italien gestorben.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, hat nach einer Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge seinen Urlaub plötzlich unterbrochen und sich nach Deutschland eingeschifft.

Das Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Studenten Werner Best vom Institut Siegen wegen Mitgliedschaft in dem im besetzten Gebiet verbotenen Hochverrat deutschen Art sowie wegen Einschmuggelung von fünf Gummiknappeln ins besetzte Gebiet zu drei Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

In der französischen Kammer kam es gestern anlässlich der Verhandlungen über den Tunesienvertrag zweimal zu einem Ständel und Schlägerei.

Ministerialrat Schneider ist vom britischen Kriegsgericht in Köln in allen Anklagepunkten freigesprochen worden. Er war u. a. angeklagt, den Vertrieb von falschen Regierfranken der Besatzungsbehörde nicht rechtzeitig angezeigt zu haben.

Putzschismus und Wirtschaftsnot.

Die neue putzschistische Woge, die über Deutschland hinweggeht, steht in engem Zusammenhang mit dem russischen Hungerland, durch welches das russische Volk bedroht wird. Schon seit einigen Wochen kommen erste Nachrichten aus den wichtigsten russischen Ackerbaudistrikten. An der Wolga hat wochenlangender Sonnenbrand ohne Regenfälle fast die gesamte Feldfrucht verdorren lassen. In den reichen Gebieten der Ukraine kam zu der Dürre noch eine schwere Heuschreckeneplage. Bereits jetzt vor der Ernte beginnt eine Abwanderung der Massen aus den vom Hunger bedrohten Gebieten. Die Sowjetregierung gibt den Anschein der Zuversicht und behauptet, gegen die drohende Katastrophe gerüstet zu sein.

Aus den besonderen Anweisungen des zuständigen Moskauer Ressorts geht jedoch hervor, daß nur ein kleiner Teil derjenigen Hilfsvorräte vorhanden ist, die in das Hungergebiet geschickt werden müßten, wenn ein Massensterben vermieden werden soll. Durch ihre unmaßgebene Haltung gegenüber dem Ausland und durch ununterbrochene politische Intrigen hat sich die Sowjetregierung weitgehend die Wege selbst verbaut, auf denen auswärtige Hilfe nach Russland gelangen könnte. Wie bereits vor drei Jahren, — als die Sowjetregierung infolge der Hungertatastrophe zu wanken begann, — machen die Moskauer Politiker auch heute wieder alle Anstrengungen, um das schicksalhaft in einer schweren Wirtschaftskrise befindliche russische Volk zu ihren politischen und wirtschaftlichen Zwecken zu beherrschen.

Die frivole Art, in welcher die Sowjetregierung den deutsch-russischen Zwischenfall vom 3. Mai aufgebaut hat, ist die Veranlassung dazu gewesen, daß der deutsch-russische Wirtschaftsverkehr fast ganz zum Erliegen gekommen ist. Vielleicht wird die schwierige Lage, in welche die Sowjetregierung jetzt durch die drohende Hungerkatastrophe geraten ist, die Moskauer Politiker veranlassen, Deutschland gegenüber amtlich eine persönlichere Haltung einzunehmen. Eine solche Änderung der Haltung würde auch am besten geeignet sein, dieieberhockste Umsturzpropaganda zu vermeiden, welche mit Moskauer Geld in Deutschland

getrieben wird. Das Sachverständigen Gutachten erklärt eine schnelle und tragbare Regelung des Reparationsproblems für erforderlich, um Deutschland vor dem Sturz in den Bolschewismus zu bewahren. Demgegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die uns bevorstehende schwere Belastung die Not unseres Volkes steigern und die Widerstände gegen verderbliche kommunistische Experimente lähmen wird. Die Massen der deutschen Arbeiterschaft werden noch einmal auf die Probe gestellt, ob ihr gesunder Sinn und ihre moralische Kraft ausreichen, um der neuen Verleitung zu folgen-schwerem Putzschismus zu widerstehen.

Aus aller Welt.

Staatssekretär Hughes kommt nach Berlin.

Berlin, 11. Juli. In den unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren, Hughes, etwa Anfang August in Berlin eintreffen wird, um mit der deutschen Regierung und den maßgebenden Kreisen der deutschen Wirtschaft in der Frage der Durchführung des Sachverständigen Gutachtens Fühlung zu nehmen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß der Berliner Aufenthalt des Staatssekretärs absolut inoffiziellen Charakter trägt.

* **Frei Reuter-Feier.** Vom 12. Juli ab findet in Efenach, wo Frei Reuter seinen Lebensabend verbrachte, aus Anlaß des 50. Todestages des Dichters eine viertägige Gedenkfeier statt.

* **Der erste Postflug Berlin—Angora.** Das am Sonnabend zum ersten Postflug von Berlin nach Angora gestartete Junker-Kurier-Flugzeug ist nach glattem Flug nach 27 Stunden in Angora gelandet.

* **Die Sehnsucht nach dem Bubentopf.** Eine junge Kontoristin Charlotte F. aus Rosenhal hat in Berlin dieser Tage das nicht alltägliche Kunststück fertiggebracht, bei einem „Ueberfall“, der nicht geschehen war, einen recht erheblichen Teil ihres Haarshnudes loszuwerden, und auf den nicht vorhandenen „Täter“ die Polizei zu hegen, um — einen Bubentopf tragen zu können. Die Eltern der jungen Dame hatten nicht zugeben wollen, daß ihre Tochter die moderne aller Haartatzen trage. Charlotte F. griff also zur Selbsthilfe. Sie kam eines Tages von ihrem Abendspaziergang mit stark verkrüppelten Zöpfen zurück, begab sich zur nächsten Polizeiwache und meldete, daß ein unbekannter Mann sie in Wilhelmstraße habe vergewaltigen wollen. Er hätte sie bereits zu Boden gerissen, als sie durch ihren Hund, der auf den Täter losgegangen sei, gerettet wurde. Im letzten Moment habe sie der Unbekannte mittels eines sichelartigen Instrumentes ihrer stolzen Zöpfe beraubt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei hatten das überraschende Ergebnis, daß nach wiederholten Kreuz- und Querfragen das phantastische junge Mädchen gestand, Täter und Opfer zugleich gewesen zu sein und den „Ueberfall“ erlitten zu haben. Sie habe sich einen Bubentopf schneiden lassen wollen, sei aber bei den Eltern auf Widerstand gestoßen und habe deshalb ihr Haupthaar selbst soweit reduziert, daß der Bubentopf als einzig mögliche Friisur übrig blieb. — „Probaturum ist!“ Wie sich die Auseinandersetzung innerhalb der Familie F. gestaltet hat, verschweigt der Polizeibericht.

* **Bierzech Tage lang tot in der Wohnung.** Am 25. Juni erstattete eine Frau in Berlin Anzeige, daß ihr Angeheuer, der Kaufmann Wedemeyer, seit einigen Tagen nicht auf seiner Arbeitsstätte erschienen sei. Da er ein sehr ordentlicher Mann war, befürchtete man, daß ihm ein Unfall zugefallen sei. Ein Kriminalbeamter wurde nach der Wohnung geschickt, er fand sie verschlossen. Der Beamte erkundigte sich bei den Nachbarn und erfuhr, daß Frau Wedemeyer verreist und der Mann ihr wahrscheinlich nachgereist sei. Es sei aber ein Untermieter vorhanden, der hier Auskunft geben könne. Dieser wurde für den nächsten Tag bestellt und bekundete, daß die Wohnung in Ordnung u. Wedemeyer seiner Frau nachgereist sei. Jetzt lehrte die Frau zurück und fand im Bett des Schlafzimmers die Leiche ihres Mannes, der vermutlich einem Herzschlag erlegen, sicher aber eines natürlichen Todes gestorben ist. Der Untermieter hat, ohne es zu wissen, zwei Wochen lang Wand an Wand mit der Leiche seines Vermieters gewohnt.

* **Tragisches Schicksal einer Kletterkolonne.** Ein schweres Bergungslück ereignete sich auf dem Hohen Göll bei Salzburg. Kurz vor dem Göll-Kamin war der 26 Jahre alte Verwaltungsassistent Klisching aus Leipzig über eine Bergwand von 150 Meter Tiefe abgestürzt und tot liegen geblieben. Eine Rettungskolonne von fünf Salzburger Bauernburtschen wollte die Leiche bergen. Kaum hatten sie sich aber an das Bergungswerk begeben, als sich von dem Göll-Kamin eine schwere Steinlawine ablöste, zu Tal stürzte und die fünf jungen Burschen mit sich in die Tiefe riß. Zwei von ihnen wurden von den Steinmassen zerquetsert und auf der Stelle getötet, die anderen drei kamen mit mehr oder minder schweren Verletzungen davon.

* **Das höchste Observatorium Europas.** Fast gleichzeitig wird demnächst das höchstgelegene Gasthaus und das höchstgelegene Observatorium Europas dem Betrieb übergeben. Auf dem Jungfraujoch, in der Höhe von 3457 Metern, ist das neue „Berghaus“ errichtet. Fünf Stockwerke hoch ist es an den Fels angebaut und wird außer umfangreichen Restaurationsräumen etwa fünfzig Betten enthalten. Das von der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft errichtete Observatorium erhebt sich in der Nähe des Berghauses. Ein 150 Meter langer Stollen ist durch das Eis des Jungfraujoches getrieben und in einem Schacht im Gise der Beobachtungsturm in 3450 Metern Höhe errichtet worden. Mitte dieses Monats werden zwei zu astronomischen Beobachtungen dienende Releenteleskope eingebaut.

* **Eine Massentötung von Katzen.** In Budweis in Böhmen wurden zwei Personen von einer wutverdächtig- gen Katze gebissen. Darauf hat die Behörde die Vernichtung aller Katzen in der Stadt verfügt.

* **Russische Bauern verschleudern ihr Vieh.** Die Furcht vor der zur Gewissheit gewordenen Mißernte hat in den bedrohten Gebieten dazu geführt, daß die Märkte mit Vieh überfüllt sind, da die Bauernschaft sich bereit, gefährliche Fresser beizeiten loszuwerden und so schnell wie möglich zu Gelde kommen will, um Korn anzukaufen. Das Vieh wird für nichts hergegeben. Ein ausgezeichnetes Gespann von Arbeitsochsen wird für 100 Rubel, eine Milchkuh zum Schlachten für 12 bis 13 Rubel verkauft und ein gutes Bauernpferd für 30 bis 40 Rubel.

Bermischtes.

— **Tanzen die Mädchen zu viel?** Die Klage, daß die jungen Mädchen von heute zu viel tanzen, ist des öfteren erhoben worden, und man hat so manche Schattenseiten des modernen Gesellschaftslebens von dieser Tanzwelt der Jugend abgeleitet. Ein englisches Blatt hat sich über die Verbreitung dieser Klage bei maßgebenden Persönlichkeiten unterrichtet und in den meisten Fällen befahende Antwort erhalten. „Viele englische Mädchen“, sagte ein fahrender Londoner Frauenarzt, „haben zweifellos ihre Frische durch zu viel Tanzen verloren und sind dadurch nervös geworden. Diese Erscheinung beobachtet man hauptsächlich bei den „Nachkriegsmädchen“, die heute etwa einundzwanzig sind. Die Aufregungen und Entbehrungen des Krieges riefen in diesen jungen Geschöpfen eine Begier nach Zerstreuung und Betäubung hervor. Eine innere Ruhelosigkeit erfaßte sie, die im unmaßigen Tanzen ihren Ausbruch fand. Man sollte solchen Mädchen unter keinen Umständen gestatten, jeden Abend zu tanzen. Sonst erschöpfen sie sich rasch und altern früh. Das durchschnittliche Mädchen des Londoner Westens tanzt zu viel; es untergräbt damit nicht nur seine Gesundheit, sondern wird auch nervenkränkelnde Kinder haben, wenn es heiratet.“ Eine Ärztin Dr. Mary Scharlieb sagte: „Mäßiges Tanzen ist jungen Mädchen sehr gesund, aber das Uebermaß schädigt ihren Körper, zumal wenn noch der Genuß von Alkohol und die Erregungen des Flirts damit verbunden sind.“

— **Die piffige Kapelle.** Privatier X. feiert im die 60. Geburtstag. Mit Tagesgrauen schon wech ihm eine kleine Kapelle mit den ebenso schmetternden wie wohlgemeinten Klängen: „Schier dreißig Jahre bist du alt.“ Als sie das Lied wiederholt, bedankt sich X. mit dem Hinweis, daß er doch sechzig Jahre alt geworden sei. „Aber deswägen“, schallt es ihm begeistert entgegen, „zweimal dreißig macht sechzig!“

Der Erbe.

Roman von O. Elster.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Rolf drückte ihm bewegt und dankbar die Hand. „Und nun leben Sie auf“, fuhr der Arzt fort, indem er sich erhob. „Kommen Sie zum Frühstück herunter. Nachher führe ich Sie in meiner Anstalt umher. Mit Wiedersehen! Und seien Sie guten Rats, mein lieber, junger Freund.“

Er nickte dem jungen Manne freundlich zu und verließ das Zimmer.

Als Rolf in den Speisesaal trat, sah nur noch der alkoholistische Major da — vor sich eine Platte Scherrn. Er stierte den Eintretenden aus ausdruckslosen Augen an und erwiderte keinen Gruß kaum. Rolf wunderte sich, daß Doktor Winter diesen Mann, dem man doch die Trankucht am Gesicht ansah, schon am Vormittag diesen starken Wein erlaubte. Aber es ging ihm ja nichts an, wie der Doktor seine Patienten behandelte.

Nachdem Rolf sein Frühstück rasch verzehrt hatte, begab er sich ins Freie, da ein strahlender, herrlicher Sommermorgen auf Wald und Fluß ruhte. Er traf fast die ganze Gesellschaft vom jetzigen Abend wieder.

In einer Seitenallee schritt der begriffsstuhlige Privatdozent, in einem Bunde leidend und heftig gestikulierend, auf und ab. Auf einer sonnigen Bank sah der Geheimrat mit der Arterienverfälschung und träumte vor sich hin. Der soziale Konmerzientrat strittete mit der jungen Dame, die mit Nierentante behaftet sein sollte und so gefühlvolle Lieder sang. Das spindelblinde Fräulein Maddig wandelte in den Anlagen umher und die bide Fabrikantengattin aus Leipzig rannte in der Haupt-

allee auf und ab, daß ihr der Schweiß in Strömen von der Stirne floß.

Rolf sah sich vergeblich nach einem ruhigen Platz um.

Er schritt um das Hauptgebäude der Anstalt herum und blickte sich plötzlich vor einem Spielplatz, auf dem zwei junge Damen Tennis spielten. Er wollte weitergehen, aber da elite ihm eine große, korpulente Dame entgegen, in der er zu seinem Schrecken Frau Professor Dannebaum erkannte.

Und — was für einer Toilette befand sich diese würdige Dame! Ihre volle Gestalt bedeckte nur ein himmelblauer Morgenrod, der vorn weit auseinanderklaffte. Ihre Füße steckten in roten Lederstümpfen, ihr Haupt umwand turbanartig ein toter Seidenkissel.

„Herr von Riedberg! Herr von Riedberg!“ rief sie mit ihrer hohen, gellenden Stimme. „Wohin wollen Sie? Bitte, auf einen Augenblick!“

Rolf sah sich genötigt, stehen zu bleiben.

„Ich wollte die Damen nicht stören“, sagte er.

„Sie stören durchaus nicht“, versicherte sie, ihm die weiße, fleischige Hand reichend. „Sie meinen vielleicht, weil ich noch keine Toilette gemacht habe? Ach, hier lebt man ja in voller Freiheit, in der Natur kann man sich schon ein wenig gehen lassen. Ich komme soeben aus dem Bade. Der liebe Doktor, der mich besuchte meinte, ich sollte mich nur recht von der warmen Sonne durchstrahlen lassen — so leicht wie möglich gelblich. Und das tue ich nun, indem ich den Kindern da zusehe, wie sie Tennis spielen. Die eine, die schlanke, mit dem schönen schwarzen Haar, ist meine Tochter. Die andere ist doch ein gewöhnliches Provinzgännschen. Aber Sie kennen meine Tochter noch nicht; sie hatte sich

gestern abend bereits zurückgezogen. Sie ist so sehr begabt, schriftstellerisch und macht die reizendsten geistreichsten Gedichte. Ich will Sie miteinander bekannt machen.“

„Ich will nicht stören...“

Aber Frau Dannebaum ließ sich nicht abhalten.

„Adeleide! Adeleide!“ rief sie in den höchsten Tönen. Und die schwarzhaarige, junge Dame erwiderte, indem sie einen Balz schleuderte: „Was ist denn los, Mama?“

„Komm doch einmal her! Herr von Riedberg möchte dir gern vorgestellt sein.“

Das schien ein Zauberwort zu sein. Rückwärtslos das Spiel abbrechend, kam Adeleide herbei, die großen, dunklen Augen neugierig auf Rolf gerichtet.

Sie war ein schlankes, hübsch gewachsenes Mädchen von fünfundsundzwanzig Jahren. Große dunkle Augen glühten aus einem blassen Gesicht hervor, das von einer wirren Fülle schwarzer Haare umgeben war. Ihre Gestalt zeigte wenig Fülle; ihr von dem Kleide freigelegener Hals war mager, ebenso ihre Arme und ihre nervösen Hände. Ihre Bewegungen waren frei und ungeniert, dabei jedoch schlangenhaft grazios und geschmeidig. Auf mädchenhafte Zurückhaltung schien sie keinen Wert zu legen, in burlesker Manier reichte sie Rolf die Hand, der sie kräftig schüttelte.

„Mama hat mir schon gestern abend von Ihnen erzählt“, sagte sie lachend, wobei sie große, weiße Zähne zeigte. „Ich war wirklich neugierig auf Sie. Hier sind so wenig interessante Menschen, deren Bekanntheit der Mühe lohnt. Alles Trottel oder Kranke...“

„Ich fürchte nur, daß auch ich Sie enttäuschen werde, gnädiges Fräulein“, entgegnete Rolf mit leichtem Sarkasmus. (Fortsetzung folgt.)

Sie wußten es noch nicht? ...

Gerade für Wollwäsche ist Persil so schön!

Persil

Alle die hübschen anderen Sachen in Ihren freundlichen Farben können Sie so leichter wuschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden nicht überrascht sein, wie schön es wirkt. Natürlich behandelt man Wolle und Damaststoffe stets handwärm. Mit Persil gewaschene Wollstücken bleiben locker und weich, verlieren die Fäden nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen!

Sommerausverkauf

Preisermässigung in allen Artikeln

bis zu **20%**
(ausgenommen Fadenartikel)

Warenhaus Ikenberg Radeberg Dresdner Strasse 12

— Angezahlte Waren werden 4 Wochen zurückgelegt. —

Hermann Rühle
Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adreß-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.	Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.
---	---

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Brief-Papier
in guten Qualitäten und sehr reicher Auswahl
25 25 10/10 5/5 Bogen mit Umschläge im Paket empfiehl

Hermann Rühle.
Buchhandlung

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.

Betrieb:
Dienstag und Freitag.
Bestellungen erbitte Voraus

Erhard Hauffe
Königsbrück.

Schlacht-Pferde
kauft zum höchsten Preise
Rossschlächterei M. Wels Lausa
Bei Unglücksfällen Transport-Wagen sofort da. Preisprospekt Amt Hermsdorf Nr. 1.

Die Wirkung des gef. gef. Kräuter-Haarwuchswassers

A-Zon
ist unübertreffl. gegen Haarausfall u. Glatz, d. d. etc.
zu haben bei:
Friseur Wünsche Ottendorf.

Visitenkarten
liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Zur Ausführung von
Grabdenkmälern
Einfassungen
Erneuerungen etc.
empfiehlt sich

Max Thronicke
Lausa am Friedhof.

Aufgabenbücher
Bleistifte
Federkästen
Farben
Farbkästen
Lineale
 Pinsel
Schulhefte
in allen Formen
Stahlfedern
Schiefer tafeln
Schiefer stifte
Tintenstifte
Zeichenhefte
Zeichenblocks
empfiehlt

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Leiterwagen
Dopp. Treppen-
Waler-
Leitern
Rechen
sowie alle Arten
Korbwaren
empfiehlt in großer Auswahl
Walter Krebschmar,
Lausa, Königsbrüderstr. 89.

Neu eingetroffen!
Mundharmonikas
in verschiedenen Tonarten reichster Auswahl u. billigsten Preisen
Hermann Rühle
Buchhandlung

Gasthof „Schwarzen Hof“
Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
Willy Hanta.

Zum Missionsfest in Lausa
Sonntag, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr
Festgottesdienst: Pastor Heinemann, Dresden, nachmittags 5 Uhr in der Turnhalle
Nachversammlung: Missionar Petersen ladet hiermit ein
Zweigmissionsverein für Radeberg u. Umg.

Landeskirchliche Gemeinschaft.
Der Schulteinigung während der Ferien wegen werden die Bibelstunden der Landeskirchlichen Gemeinschaft vorläufig im Rathaus abgehalten.

Spargeld trägt Zinsen und wird zum Betriebsmittel!
Betriebsmittel bringen Arbeitsmöglichkeit, Arbeitsmöglichkeit gibt Verdienst,
Verdienst schafft Spargeld!
Einlagen werden mit 8—10 Proz. verzinst.

Sparkasse Ottendorf-Okrilla.
Dresdner Handelskammergeld wird bis mit 15. Juli angenommen.

Der ober-schlesische Wanderer
ist die größte Tageszeitung Oberschlesiens
Mit der illustrierten Wochen-Beilage
Oberschlesien im Bild
ist er
das beliebteste Familienblatt aller Oberschlesier
in Stadt und Land
kein Oberschlesier verabsäume
sich den „Ober-schlesischen Wanderer“
sowie die „Oberschlesische Wochen-Beilage“
beim Postamt oder beim Verlag direkt zu bestellen.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
gegen
Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Feuchte, kalte Füße
Dr. Reiss
Rheumasan-u. Lencot-Fabrik
Berlin N.W. 87.

Elektrische Taschenlampen
in bester Qualität
prima Trocken-Batterien
von hervorragender Leistungsfähigkeit sowie
Metallsäden - Birnen
empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 13. Juli 1924.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Jugendvereinsung fällt aus.
Montag abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinde im Rathaus.